

# „Fränkischen Galilei“ geehrt

Referat über „Simon Marius und die Astronomie in Franken“ am SMG

**GUNZENHAUSEN** (tell) – Vor 400 Jahren wurde das Weltbild der damaligen Menschen gehörig auf den Kopf gestellt. Plötzlich bildete nicht mehr die Erde den Mittelpunkt des Universums, sondern es setzte sich immer mehr die heliozentrische Theorie (die Planeten kreisen um die Sonne) durch. Möglich wurde dieser Umbruch durch eine Entdeckung: das Fernrohr. Gen Himmel gerichtet, gewährte es den Forschern völlig neue Einblicke und Erkenntnisse.

Dabei machte sich vor allem der italienische Astronom Galileo Galilei einen Namen. Dass aber auch die Franken maßgeblich an der Erforschung der Himmelskörper beteiligt waren, machte Professorin Dr. Gudrun Wolfschmidt in ihrem Vortrag „Simon Marius und die Astronomie in Franken“ in der Aula des Gunzenhäuser Gymnasiums deutlich. Mit diesem Festabend ehrte die Schule ihren Namenspatron, einen bedeutenden Sohn der Stadt, und leistete einen Beitrag zum „Internationalen Jahr der Astronomie“.

Die Referentin, selbst eine gebürtige Nürnbergerin und seit etwa zehn Jahren an der Universität in Hamburg ta-



Professorin Dr. Gudrun Wolfschmidt verfolgte zusammen mit Landratsvize Robert Westphal und Bürgermeister Joachim Federschmidt gebannt, welche Schlüsse der Künstler aus ihrem profunden Vortrag zog.

Fotos: Ellinger

lammischen Kulturkreis hat. Mit dieser drehbaren Sternkarte konnte man beispielsweise die Höhe der Sterne über dem Horizont messen. Weitere klassische Gerätschaften sind die Arillosphäre, das Torquetum und der Jakobsstab. All diese Utensilien wurden in Nürnberg nicht nur hergestellt, sondern auch von Franken erfolgreich benutzt.

Wolfschmidt nannte Namen wie Johannes Regiomontanus, verwies auf seinen Schüler Bernhard Walter, der seine Beobachtungen vom heutigen Dürerhaus aus gemacht hat, und auch Georg Hartmann und Johann Praetorius sind auf ihrer Liste zu finden. Und es taucht ein weiterer Sohn der Altmühlstadt auf: Der gebürtige Gunzenhäuser Andreas Osiander überwachte den Druck des Buchs von Nikolaus Kopernikus in Nürnberg, in dem dieser seine heliozentrische Weltansicht veröffentlichte. Unaufgefordert verfasste Osiander, Theologe in St. Lorenz, ein Vorwort dafür und stufte die Erkenntnisse des Astronomen als Hypothese ein. „Für Kopernikus war es aber ein neues Weltbild, 36 Jahre Arbeit steckten darin“, so die Expertin. Osiander relativierte mit seinem Vorwort zwar das gesamte Werk, es hatte aber trotzdem eine große Wirkung.

## Schon in jungen Jahren fasziniert

Von der Faszination des Weltraums schon beinahe von Kindesbeinen an gebannt war Simon Marius (1573–1624), für Wolfschmidt der „fränkische Galilei“. Schon früh begann der Sohn des Gunzenhäuser Büttners und Bürgermeisters mit astronomischen und meteorologischen Beobachtungen. Er besuchte die Fürstenschule in Heilsbrunn, wo sein großes Talent für Mathematik und Astronomie entdeckt wurde. Später arbeitete er als Hofastronom der Markgrafschaft Ansbach und verfasste dort jährlich einen Kalender mit Prognostika. Er hat also durchaus auch astrologisch gearbeitet, „was damals ganz normal war“, wie die Fachfrau erläuterte. Bis ins 18. Jahrhundert hin verdienten die Astronomen mit Vorhersagen ihr Geld. Veröffentlicht wurden diese „Prognostica“ im Verlag seines Schwiegervaters Johann Lauer in Nürnberg.

Zudem hing die Astronomie eng mit der Medizin zusammen. Auch für diese Wissenschaft spielten die Himmelskörper eine wichtige Rolle. So wurde zum Beispiel berechnet, wann es günstig wäre, einen Aderlass durchzuführen. Daher verwundert es nicht, dass Simon Marius an der Universität in Padua Medizin studierte und Arzt wurde. In die Geschichte ging er allerdings ein, weil er 1610 fast zeitgleich mit Galilei die vier Jupitermonde entdeckte. Dieses Erkenntnis trug zum Sturz des bis dahin vorherrschenden geozentrischen Weltbilds bei und stützte das heliozentrische Weltbild. Allerdings löste die Entdeckung auch einen Streit aus: Galilei bezichtigte Marius des Plagiats. Marius jedoch hatte selbst angegeben, die Monde am 8. Januar entdeckt zu haben, Galilei nannte den 7. Januar als Zeitpunkt. Zu den bahnbrechenden Entdeckungen des gebürtigen Gunzenhäusers zählen zudem die Sonnenflecken sowie 1612 die Andromedanebel, die er

als Erster in der Neuzeit beobachtete.

Mitte des 17. Jahrhunderts wurden die Fernrohre immer größer und eine Entdeckung nach der anderen wurde gemacht. In Danzig beispielsweise verfügte Johannes Hevelius über ein Fernrohr mit der stattlichen Länge von 45 Metern. Um dies aus Platzgründen überhaupt nutzen zu können, heiratete er seine Nachbarin, plauderte Wolfschmidt humorvoll aus dem Nähkästchen.

Zum Lachen hatten die Gäste in der Aula des Simon-Marius-Gymnasiums im Anschluss an den Vortrag noch mehr Gelegenheit. Ähnlich einem Paukenschlag gestaltete sich der Auftritt des Kabarettisten Oliver Tissot, der der Ernsthaftigkeit des Abends wortakrobatisch genial eine humoristische Note verlieh. Dabei jonglierte er gekonnt mit den gehörten wissenschaftlichen Erkenntnissen und seinen eigenen fränkisch angehauchten Theorien, baute dabei den Vortrag schlagfertig in seine Ein-Mann-Show ein und landete mit seinen Kalauern so manchen Treffer.

Möglich gemacht hatte sein wahrlich unvermitteltes Auftauchen das ausdauernde Engagement von Direktorin Susanne Weigel sowie die finanzielle Unterstützung des Elternbeirats und des Freundeskreises. Die Initiative für den wissenschaftlichen Teil des Abends, dem eine Lehrerfortbildung zum Thema Astronomie vorausgegangen war, kam von Werner König, am SMG Lehrer für Mathe, Physik und Astronomie, der sich schon für das Zustandekommen der Astronomie-Ausstellung in der Sparkasse im September eingesetzt hatte.



Machte schnell Schluss mit dem Ernst: Kabarettist Oliver Tissot hatte die Lacher auf seiner Seite.

tig, hatte sich intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt und gab den Gästen einen detailreichen, profunden und reich bebilderten Einblick in ihr Wissensgebiet. Denn schon vor dem Siegeszug des Fernrohrs wurden im

ANZEIGE

**VORANZEIGE**  
Wir zeigen das  
gesamte Programm!

Werkzeug-  
und Maschinen-  
ausstellung

Mit  
Vorführungen  
u. Möglichkeit  
zum Selbsttesten!

ca. 40 Aussteller

Freitag, 27. 11. 2009, 10–18 Uhr

Samstag, 28. 11. 2009, 9–18 Uhr

Qualität u. Service aus einem Haus  
**AUGUSTIN**  
WERKZEUGE - MASCHINEN  
Eigene Reparaturwerkstätten mit Wickel

in Gunzenhausen  
Breslauer Straße 2  
Telefon 09831/8864-0

Mittelalter astronomische Instrumente gebaut und verwendet. Nürnberg galt zu der Zeit als das Zentrum des Instrumentenbaus. Davon zeugt ein Handwerksverzeichnis von 1363, das 353 Metallbearbeiter aufweist. Zudem sind 16 Goldschmiede aufgeführt, und „die machten nicht nur Schmuck“. Später dann, 1442, kamen Zirkelschmiede dazu, und 1484 werden Kompassmacher genannt. 1492 wurde der erste Erdglobus in Nürnberg gebaut.

Ein weit verbreitetes Instrument der Astronomie zu dieser Zeit war das Astrolab, das seinen Ursprung im is-